

Handlung nach dem Tode des Verstorbenen, seinen Kindern zu überlassen, oder die Hälfte des Vermögens zu vererben, oder die Hälfte des Vermögens zu vererben, oder die Hälfte des Vermögens zu vererben.

Vorwort zur dritten Auflage.

Als dieses Buch zum ersten Mal seinen Weg antrat, glaubte ich ein umfassendes Vorwort mitgeben zu müssen, welches die Art der Darstellung und das Hereinziehen der deutschen Kunstgeschichte erläuterte und entschuldigte. Ich darf mich dessen im Vorwort der dritten Auflage wohl enthalten; die von mir gewählte Behandlungsweise ist in eine Anzahl neuerer, für die Schule verfaßter Literaturgeschichten aufgenommen worden, und die Einführung der Kunstgeschichte in den Kreis der Schule hat Fürsprache und Nachahmung gefunden. So schien es mir nicht ferner nöthig, Neuerungen zu entschuldigen, welche keine Neuerungen mehr sind.

Es ist mehrfach die Frage aufgeworfen worden, ob man überhaupt deutsche Literaturgeschichte lehren solle; manche Stimmen wollen überhaupt einen systematischen Unterricht derselben völlig ausgeschlossen wissen, an Stelle derselben eine Leseunde setzen, welche den Schülern ausgedehnte Musterstücke der bedeutendsten literarischen Erscheinungen vorführt. Die Lösung der Streitfrage scheint einfach genug. Der Lehrer der Literaturgeschichte wird meiner



Ansicht nach kein Dichterleben vorführen, keinen Dichter beurtheilen, ohne ausreichende Abschnitte seiner Werke vorzutragen oder mit den Schülern zu lesen; derjenige dagegen, welcher den Schwerpunkt auf die Lektüre legt, wird schwerlich daran vorbeikommen, über Leben und Entwicklungsgang des Dichters, über seine Hauptschriften, seine Bedeutung für die Zeit Mittheilungen zu machen. Nicht bloß die Geister ersten Ranges haben meiner Ansicht nach ein Recht auf das Gedächtniß der Nachwelt; auch manche Mittelgrößen sind in ihrer Weise oder in ihrem Lebensgang so eigenartig, haben in ihrer Zeit, ihrem Kreise eine so bedeutsame Stellung, haben auf irgend einem von ihnen neu eröffneten oder neu bearbeiteten Gebiet derart gewirkt, daß sie Erwähnung verdienen. Ich halte es für unrichtig, kurzer Hand mit der Lektüre des Nibelungenliedes anzufangen und alles Frühere, Utsila, den Stabreim, Heliand, Otfried u. einfach todtzuschweigen. Oder, um ein anderes Beispiel anzuführen, will man deswegen, weil Thomafius ein herzlich unbeholfenes Deutsch schrieb, das in keinem Lesebuch vertreten ist, diesen Ehrenretter unserer Sprache nicht betrachten? Mir scheint es, daß, wer die Bedeutung eines Lessing und Goethe nur halbwegs würdigen lernen will, ihre schwächeren Vorgänger und Zeitgenossen auch ins Auge fassen muß; kurz, um deutlich zu sprechen, ich halte den mit reichlichem Lesen verbundenen, methodisch fortschreitenden Unterricht in der Literaturgeschichte allerdings für berechtigt, wobei ich dem Lehrer bereitwillig die Befugniß zugesteh, je nach dem Standpunkt seiner Schüler oder dem Interesse des Stoffes, über Duzende von Persönlichkeiten und Seiten hinwegzuspringen, wie ich mir selbst das gestatte bei Benutzung dieses Buches, welches für Anstalten verschiedener Art bestimmt ist.

In dieser neuen Auflage habe ich die mir bekannt gewordenen Ausstellungen berücksichtigt, soweit ich sie für berechtigt hielt. Kürzungen und Streichungen sind mannigfach eingetreten, so daß das Buch, obgleich bis zur Gegenwart weitergeführt, gegen früher sogar minder umfassend erscheint. Ueber die Wahl der aufzunehmenden Persönlichkeiten und Werke wird das Urtheil allezeit verschieden ausfallen; bloße Aufzählung von Namen habe ich vermieden. Auf die bibliographische Nachweise dagegen mochte ich nicht verzichten, weil ich der Ansicht bin, daß sie, ohne das Buch umfangreicher oder theurer zu machen, dem Lehrer manchen förderlichen Wink; dem Schüler Anleitung zu weiteren Studien geben. Irrthümer oder Ungenauigkeiten habe ich, soweit sie mir bekannt wurden, berichtigt; ich hätte es wohl noch umfassender thun können, wenn diejenigen meiner Amtsgenossen, welche sich des Buches beim Unterricht bedienen, mich auf solche oder andere Mängel aufmerksam gemacht hätten, wie ich es mir im Vorwort erbat; es ist das leider von keiner Seite geschehen. Ich kann nur meine Bitte wiederholen und sage im voraus für jede Berichtigung herzlichen Dank.

Crefeld, im März 1871.

Der Verfasser.

